

## Tironische Noten in der Karolingerzeit

*Hinweis der Redaktion: Gegenüber der Printfassung im Archiv 3/2001 wurden punktuelle Präzisierungen vorgenommen. Am Ende finden Sie Links etc.*

Die tironischen Noten finden immer wieder das Interesse der Öffentlichkeit, wenn es um die Geschichte der Kurzschrift geht. Zur Ausbildung der Lehrkräfte für Kurzschrift gehört auch ein Grundwissen über dieses Kurzschriftsystem, das fast 1000 Jahre im Gebrauch war. Freilich lassen die heutigen Standardwerke der Kurzschriftgeschichte den Eindruck aufkommen, als sei die Erforschung der tironischen Noten abgeschlossen und das 1973 erschienene Handbuch von Herbert Boge *Griechische Tachygraphie und Tironische Noten* bilde gewissermaßen die abschließende Übersicht über diesen Bereich der Kurzschriftgeschichte.

Dass dem nicht so ist, konnten wir schon in Heft 1999/3 (S. 88) dieser Zeitschrift melden, als wir - sehr verspätet - über einen Sammelband zu diesem Thema berichteten, der - später veröffentlichte - Vorträge vom Dezember 1987 enthält. Danach sind die Forschungen weitergegangen. In Heft 2001/1 (S. 26 f.) haben wir dann über einen Vortrag von Martin Hellmann über das Sortieren tironischer Noten informiert.

Viele neue Arbeitsergebnisse, aber auch einen guten Überblick über den aktuellen Stand der Forschungen gibt dessen 1999 von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg angenommene und 2000 veröffentlichte Dissertation:

**Martin Hellmann:** Tironische Noten in der Karolingerzeit am Beispiel eines Persius-Kommentars aus der Schule von Tours. Hannover: Hahn 2000. XXVIII, 266 S. 15,3 c 23 cm. Gebunden (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte. Band 27). 60,00 DM

Ziel ist die Erschließung des ältesten erhaltenen Kommentars - aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhundert - zu den Satiren des römischen Dichters Aulus Persius Flaccus, der von 34 bis 63 nach Christus lebte. Er schrieb - nach dem Literatur Brockhaus - sechs Satiren, von denen die erste Zeitkritik, die übrigen Moralphilosophie der damaligen Richtung der Stoa enthielten. Die in überaus dunkler, präziöser Sprache abgefassten Satiren wurden in der Antike und im Mittelalter viel gelesen.

Hellmann führt dazu aus (S. 3): *Was die Handschrift aus dem Blickfeld der Persius-Forscher herausgehalten hat, ist die Schrift der Glossen - der Erläuterungen -, in der tironische Noten bunt mit karolingischer Minuskel gemischt sind. Der Autor etwas weiter: ... die lateinische Stenographie wurde unter den Karolingern mit Nachdruck gepflegt. Tironische Noten kann man lesen. Voraussetzung ist allerdings eine besondere Sorgfalt sowohl beim Schreiben als auch beim Lesen. Das Resultat lohnt sich: Die Stenographie erlaubt dem Schreiber die Anpassung an unvorhersehbare Platzverhältnisse und garantiert dem Leser die Übersichtlichkeit, durch die insbesondere der kommentierte Text nicht im Kommentar untergeht.*

In Verbindung mit dem von ihm erschlossenen Text geht Hellmann ausführlich auf die tironischen Noten ein. In Abschnitt I behandelt er Tironiana als Gegenstand der Paläographie und bespricht in Kapitel I.1 zunächst tironische Noten in Handschriften des frühen Mittelalters. Der Leser findet auch einen Abriss der frühmittelalterlichen Kurzschriftgeschichte mit einer Karte (S. 21) zur Verbreitung der tironischen Noten nach den Denkmälern. Wir erfahren, dass neben den tironischen Noten im Fränkischen Reich im damaligen Norditalien die Silbentachygraphie verbreitet war. Die heutigen Lehrbücher der Kurzschriftgeschichte lassen uns annehmen, dass die Silbentachygraphie den tironischen Noten folgte. Hellmann weist (S. 17) darauf hin, dass die Überlieferung der tironischen Noten gewissermaßen die Entwicklungsgeschichte umgedreht habe. Während das ältere und vom Prinzip her antike Schriftsystem der tironischen Noten

hauptsächlich in Handschriften der Karolingerzeit überliefert sei, seien Denkmäler der Silbentachygraphie vorkarolingisch.

Für die Anwendungsformen der Kurzschrift sind Ausführungen auf S. 15 von Bedeutung: Der Platz der tironischen Noten ist in den kommentierenden Texten *in der Regel zwischen den Zeilen oder am Rand eines ausgeschriebenen Textes*. Hellmann fährt fort: *Es mag sich um banale oder technische Randbemerkungen handeln, die als Kürzel weniger stören, oder um kommentierenden Text jeder Art, der in Kurzschrift auf natürliche Weise hinter den Haupttext zurücktritt. Dadurch wird ermöglicht, dass auch ausführliche Erklärungen Platz finden, ohne den Leser zu belasten; die unvermeidlichen Redundanzen oder stilistisch unschönen Wortwiederholungen eines Kommentartextes sind in Kürzeln weniger auffällig. Der sekundäre Charakter dieser Art von Tironiana hat sie lange aus dem zentralen Blickfeld der Forschung herausgehalten.*

Nach Hellmann müssen die Grundzüge der mittelalterlichen Kurzschriftgeschichte aus der Überlieferung nur eines einzigen Ortes, nämlich Tours, rekonstruiert werden. So untersucht er in Kapitel I.2 *Das Skriptorium von St. Martin und die Gelehrten*.

Abschnitt II seines Buches hat der Autor der Tironianistik als eigenständiges Aufgabenfeld zwischen Paläographie und Textkritik gewidmet. Er gibt zunächst in Kapitel II.1 einen Forschungsbericht über die Verzeichnisse tironischer Noten, die Commentarii. Für ein neues Verzeichnis legt er in Kapitel II.2 einen Entwurf für eine moderne Systematik der tironischen Noten vor, die von graphischen Elementen ausgeht. In Kapitel II.3 geht er auf die Entzifferung ein und kommt dabei auf ein Problem jedes Kurzchriftsystems, die Verwechslungsmöglichkeiten, die an praktischen Beispielen gezeigt werden.

Kapitel II.4 hat Formwandel und Überlieferungsgeschichte zum Thema. Die graphischen Formen sind vergleichsweise fest geblieben, nur wenige Noten haben (S. 73) *außerhalb des Systemzusammenhangs starke Veränderungen erlebt...* In den bisherigen Notenverzeichnissen sind längst nicht alle Zeichen der tironischen Noten enthalten. Bisher nicht verzeichnete Noten weist Hellmann in Kapitel II.5 nach. Für die Verbindung von Haupttext und Kommentartext gibt es eigene Verweisungszeichen, deren Formen den tironischen Noten ähneln. Damit beschäftigt sich Kapitel II.6.

Zum Buch gehört auch der vollständige, erstmals erarbeitete älteste im Autograph erhaltene kommentierte Persius-Kommentar bis zu der Stelle in der dritten Satire, an welcher der Kommentar abbricht. Zu diesem Text gehören verschiedene Register. Am wichtigsten und ausführlichsten ist Register 4, das die Endungsnoten (S. 191 bis 195), die Stammnoten (S. 197 bis 214) und die Verweisungszeichen (S. 214 - 217) der Handschrift enthält. Hellmann hat für die Wiedergabe der tironischen Noten den elektronischen Zeichensatz Liutramnus entwickelt, benannt nach einem nur namentlich bekannten Schreiber tironischer Noten in der Schule von Tours. Mit Hilfe dieses Zeichensatzes kann er überall im Text Noten zeigen, wo es erforderlich ist.

Umfangreich (S. XI bis XXVIII) ist das Quellen- und Literaturverzeichnis, das viele Veröffentlichungen bekannter Kurzschrifthistoriker enthält, die zum Teil auch im Vorgänger dieser Zeitschrift, dem ehrwürdigen *Archiv für Stenographie*, erschienen sind. Welche Verbreitung die tironischen Noten im frühen Mittelalter hatten, zeigt der *Index tironianorum* (S. 219 bis 266), eine Zusammenstellung aller dem Autor bekannten Tironiana und silbentachygraphischen Zeugnisse in mittelalterlichen Handschriften, zusammengestellt nach Bibliotheks-Orten und Signaturen, dazu mit Hinweisen auf mögliche Veröffentlichungen und weitere Literatur. Der Index reicht von Amiens bis Zürich.

Die umfangreiche Arbeit bringt die Forschung zu den tironischen Noten auf einen neuen Stand. Den Kurzschrifthistoriker berührt angenehm, dass die tironischen Noten nach dem Vorkommen in den Schriftdenkmälern untersucht werden, dass aber Spekulationen unterbleiben, wie sie sich

seit ihrem ersten Nachweis im Jahre 63 v. Chr. entwickelt haben könnten. Was seit der Herausgabe der Notenverzeichnisse an immer neuen Schriftdokumenten entdeckt worden ist, bietet genügend Material für Forschungen. Mit seinem elektronischen Programm hat Martin Hellmann obendrein einen wichtigen Grundstein für die Sortierung und weitere Erschließung der Noten gelegt.

Das Buch ist für Insider bestimmt, setzt also Vertrautheit mit dem sprachlichen, historischen und auch literatur- und kulturhistorischen Hintergrund voraus, weiter die Kenntnis der Paläographie jener Zeit, den Umgang mit Textkritik und nicht zuletzt der tironischen Noten selbst, und zwar bis in ihre Einzelheiten. Interessenten sollten sich davon nicht abschrecken lassen und mutig an die Lektüre gehen. Sie erfahren dann viel über die tironischen Noten und deren Verwendung, werden aber auch von den Arbeitsmethoden fasziniert sein, die zum wissenschaftlichen Erfolg führen.

\*

In Heft 2001/3 haben wir über die **Forschungen von Martin Hellmann zu den Tironischen Noten in der Karolingerzeit** berichtet. Herr Dr. Hellmann ([Martinellus@gmx.de](mailto:Martinellus@gmx.de)) ist gern bereit, den von ihm entwickelten Zeichensatz *Liutramnus* - bitte berichtigen Sie den Druckfehler in der Printversion, nicht *Lintramnus* - an Interessierte weiterzugeben und in seine Handhabung einzuweisen. Auf seiner Homepage [www.uni-jena.de/~x9hemr](http://www.uni-jena.de/~x9hemr) liegt unter <http://www.uni-jena.de/~x9hemr/elexTir/electir.htm> das Lexikon Tironianum, das allerdings schon sehr lange nicht mehr bearbeitet worden ist.

Im Wintersemester 2001/2002 bietet Herr Dr. Hellmann am Mittellateinischen Seminar der Universität Heidelberg ein Übungsseminar "Tironische Noten" an. Informationen finden Interessierte auf der Institutsseite <http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak9/mlat> im Vorlesungsverzeichnis (VorlVerz).

*Veröffentlichung aus dem "Archiv für Stenografie, Textverarbeitung, Bürotechnik". © 2001 Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung in Bayreuth E. V. Nachdruck oder anderweitige Verbreitung nur mit Genehmigung der Forschungs- und Ausbildungsstätte.*